

Seit wenigen Tagen ist nicht mehr, was sterblich an Max Reger war. Der unerbittliche Tod hat uns einen Verlust zugefügt, dessen Schwere wir im ersten Schmerz noch gar nicht fassen können. Am 4. April¹ beschloss ein Kammermusik-Abend der Waldthausen-Stiftung in Aachen die Reihe zahlreicher Konzerte des vergangenen Winters, die dem unermüdeten Tätigen wieder besondere Anerkennung, zuletzt im musikalischen Holland, gebracht hatte. In Jena wollte er sich „ausruhen“; seine Freunde wussten, dass diese Ruhe hiess: Korrekturen frisch gestochener Werke lesen und neue, im Kopf bereits fertige, zu Papier bringen. So fand ich ihn, als ich am 3. Mai sein Zimmer betrat, mit dem Schreiben der Partitur zu einem *Adagio und Rondo* für Violine mit kleinem Orchester beschäftigt, die in wenig Tagen erstaunlich weit gediehen war, nun aber unvollendet geblieben ist. Am Schluss eines äusserst angeregten Nachmittags verabredeten wir, uns einige Tage später wieder zu treffen, nachdem er die Korrektur-Abzüge neuer Chorwerke [op. 138] erhalten haben würde, um sie mir dann vorzuspielen, – da trat der Tod dazwischen.

Noch ganz unter dem Eindruck dieses für mich besonders tiefen Erlebnisses stehend, soll heute und an dieser Stelle über Regers künstlerische Bedeutung nur wenig Allgemeines gesagt werden. Wenn Goethe als „höchstes Glück der Erdenkinder“ die *Persönlichkeit* bezeichnet, – hier war sie. Oft habe ich nach dem Vortrag Regerscher Werke hören müssen: „Ja, wir verstehen diese Musik nun einmal nicht“ – und immer habe ich geantwortet, ohne mich zunächst zu bemühen, jemand ihre Schönheiten zu „beweisen“: „Gut, aber *seht, fühlt* Ihr denn wenigstens, dass dieser Mann ein *Genie* ist? Wenn Ihr das seht, das Weitere wird sich schon finden.“ Und es fand sich immer, wenn man nämlich nicht mit dem Verstande suchte, sondern mit dem Herzen hörte. Eine liebevolle, klare Auslegung des Werks war natürlich für das Verständnis Bedingung, denn Deutlichkeit des Vortrags verlangte er als Erstes. Hörte Mancher ein Werk öfters, wie beispielsweise im Chor, wo viele Proben ein immer grösseres Vertrautsein mit der Vielen zunächst so ungewöhnlich klingenden Sache brachten – ist es denn bei Bach anders? –, so empfand zuletzt gerade der Musikfreund, im Gegensatz zum „Musikverständigen“ die Schönheit, Grösse und Selbstverständlichkeit Regerscher Musik. – Zwecklos ist es heute, auf die „noch schöneren Hoffnungen“ hinzuweisen, die durch Regers allzu raschen Heimgang zerstört worden sind. Gewiss, Herrliches durften wir noch von diesem mit so unglaublicher, beängstigender Gewalt Schaffenden erwarten, der im Winter, bei fast täglichem Spielen in der Öffentlichkeit und Reisen, bei immer wechselnder Gesellschaft, der sich der fröhliche Gesichter so kindlich Liebende oft bis ein paar Stunden vor Abgang des Frühzugs mit intensiver Anteilnahme an allen möglichen und unmöglichen Dingen des Lebens widmete, immer noch Zeit zu Bearbeitungen fand. Ich *höre* ihn noch, wenn er auf die Frage nach der „Messe“ und der „Sinfonie“ uns mit seinen gütigen Augen ansah und sagte: „s kommt scho.“

¹ In diesem Konzert im Alten Kurhaus spielten Busch und Reger zusammen die Beethoven-Variationen op. 86 und die Mozart-Variationen op. 132a, jeweils für zwei Klaviere; weiterhin stand das Streichtrio a-moll op. 77b sowie neun von Reger begleitete Lieder auf dem Programm, letztere gesungen von der Altistin Gertrud Fischer-Maretzki. Es war dies Regers letzter öffentlicher Auftritt als Interpret.

Heute haben wir mit dem, was Reger geschaffen *hat*, zu rechnen, und wahrlich, es gibt des Bedeutenden und Unbekannten noch mehr als genug. Die unerbittlich richtende Zeit wird Reger den ihm zukommenden Platz in der Musikgeschichte anweisen; wenn Kunst keine ganz entgegengesetzten Wege als in den letzten Jahrhunderten einschlägt, so zweifle ich wenigstens nicht, dass sie ihn mit vielen seiner Werke *neben* Bach und Beethoven stellen wird. Jetzt aber, wo sein oft wunderbares Klavierspiel und die lebendige Macht seiner Persönlichkeit dem Werk nicht mehr die besten Werber sind, haben die Nachschaffenden die Pflicht, Regers Musik gut und ehrlich dem Verständnis der Hörer weiter nahe zu bringen. Unbeeinflusst aber von der persönlichen Mitarbeit des Schöpfers oder der Sensation einer Uraufführung möge dann das Publikum Regers Werke allein auf sich wirken lassen!

Die für *Aachens* Musikleben verantwortlichen Männer² können mit Stolz von sich behaupten, Regers Bedeutung von Anfang an erkannt zu haben und bestrebt gewesen zu sein, seine Arbeiten durch gewissenhaft vorbereitete Aufführungen den Hörern nahe zu bringen. Soweit mir augenblicklich bekannt ist, brachte der Städt. Gesangverein unter Prof. [Eberhard] Schwickerath eine der ersten Aufführungen des *Gesang der Verklärten* [op. 71]³; später folgte Regers gewaltige Vertonung des *100. Psalms* [op. 106]⁴ und eine fünfstimmige a cappella-Motette⁵, die wegen ihrer besonderen Schwierigkeiten bisher nicht anderswo aufgeführt worden ist. Das städt. Orchester spielte unter des Komponisten persönlicher Leitung die Variationen über ein Thema von Hiller [op. 100], die Prof. Schwickerath in einem anderen Konzert wiederholte.⁶ In den letzten Jahren hörte man an Orchesterwerken *Konzert im alten Stil* [op. 123]⁷, *Ballett-Suite* [op. 130]⁸ und den *Sinfonischen Prolog [zu einer Tragödie op. 108]*⁹. Orgelwerke Regers sind durch Prof. [Karl] Straube, [Heinrich] Boell u. a. hier vorgebracht worden und der letzte Kammermusikabend war nur Werken Regers gewidmet. Das Comité der Niederrheinischen Musikfeste hatte den Meister zur persönlichen Mitwirkung im nächsten Musikfest aufgefordert, wobei zwei neue Chorwerke ihre Uraufführung erleben sollten. Reger, der mit besonderer Freude und Dankbarkeit oft von Aachens musikliebendem Publikum und den prächtigen Leistungen von Chor und Orchester sprach, hätte dieser Einladung gerne Folge geleistet. Sein jäher Tod vereitelte unsere schönsten Hoffnungen. Nun sollen die Werke für den Heimgegangenen reden. Möchten sie noch Vielen Freude bringen und uns den Verlust dieses grossen, guten Menschen und genialen Musikers mit der Zeit vergessen machen. Es wäre der schönste Lohn seines kurzen Lebens, das köstlich war, weil es „Mühe und Arbeit gewesen ist.“

² Fritz Busch war zu jener Zeit städtischer Musikdirektor in Aachen.

³ Es handelte sich in der Tat um die Uraufführung (am 18. Januar 1906).

⁴ Diese Aufführung fand am 16. März 1911 statt.

⁵ Die Uraufführung der Motette *Ach Herr, strafe mich nicht* op. 110/2 am 11. Dezember 1913 leitete Fritz Busch.

⁶ Vielmehr dirigierte Eberhard Schwickerath die Aachener Erstaufführung am 20. Februar 1908, Reger leitete das Werk am 16. März 1911.

⁷ Eine Aufführung des *Konzerts im alten Stil* op. 123 in Aachen ist im Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung nicht nachgewiesen.

⁸ Fritz Busch leitete die Aachener Erstaufführung des Werks am 2. Dezember 1913.

⁹ Fritz Busch leitete die Aachener Erstaufführung des Werks am 17. Februar 1914.